

## **Tradition und die Grenzen der Politik**

# ***KONSERVATIV!***

## ***Schriften des Faches Internationale Politik an der Universität Siegen***

Band 3

### ***Programm der Reihe***

***Diese Reihe will nicht mit einer großen Fanfare daherkommen, sondern nur vorsichtig und bescheiden aufzeigen, dass das, was als sozial-liberale Kultur-Hegemonie gilt, nicht das einzige sein kann und auch längst nicht mehr ist. Dabei lassen wir uns auch nicht von großen Definitionen bestimmen, sondern wollen in argumentativer Auseinandersetzung mit den Anderen den Raum abdecken, der zwischen einer wertkonservativen und demokratie-repräsentativen Interpretation des Grundgesetzes auf der einen Seite und einer Grundgesetz-konformen links-liberalen Kultur liegt. Dazu seien Politiker, Wissenschaftler, Industrielle, Schriftsteller eingeladen.***

***Markus Porsche-Ludwig und Jürgen Bellers***

**Beiträge bitte an:**

**[porsche\\_ludwig@yahoo.de](mailto:porsche_ludwig@yahoo.de)**

**oder**

**[bellers@politikwissenschaft.uni-siegen.de](mailto:bellers@politikwissenschaft.uni-siegen.de)**

*M. Porsche-Ludwig und J. Bellers*

***Tradition und die Grenzen  
der Politik.***

***Rationale Erkenntnis, wahrer Glaube und  
starke Dauer seit/durch  
Christi Geburt: Die Kirche,  
Freiheit und/oder Politik? Zu den Chancen  
und Hindernissen bei der  
Planung sozialer Prozesse,  
Der Konfuzianismus als Wegbereiter des  
Cross-Straits Economic Cooperation  
Framework Agreements  
(Taiwan - VR China)***

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH  
99734 Nordhausen 2011  
ISBN 978-3-88309-622-3

## **Inhalt**

Einleitung	7
1 Rationale Erkenntnis, wahrer Glaube und starke Dauer seit/durch Christi Geburt: Die Kirche <i>Jürgen Bellers</i>	9
2 Freiheit und/oder Politik? Zu den Chancen und Hindernissen bei der Planung sozialer Prozesse <i>Jürgen Bellers</i>	89
3 Der Konfuzianismus als Wegbereiter des Cross-Straits Economic Cooperation Framework Agreements (ECFA) (ROC Taiwan – VR China) <i>Markus Porsche-Ludwig</i>	109
<i>Abkürzungen</i>	<i>171</i>
<i>Die Autoren</i>	<i>173</i>
<i>Die Bände der Schriftenreihe</i>	<i>174</i>



## **Einleitung**

Erstaunlich an der Gegenwart sind nicht nur rasante Änderungen vor allem in der Technik, sondern vielmehr auch und vor allem, wie wenig sich oft in wichtigen (mental und geistigen) Angelegenheiten ändert: Trotz (oder wegen?) jahrzehntelanger Kolonialherrschaft haben sich die ethnischen und animistischen Strukturen in Schwarz-Afrika erhalten. In Russland redet man wieder – auch staatlicherseits – von Berdjajew und Dostojewski als Philosophen, die auch für heute wichtig sind. Und in China ist der Konfuzianismus weiter präsent, so der Beitrag von Porsche-Ludwig in diesem Band. Und Bellers weist darauf hin, dass die Planbarkeitsillusionen der sozialdemokratischen Ära der 1970er Jahre schon damals fraglich waren und dass es demgegenüber der Kirche immerhin gelang, über 2000 Jahre hin stabil in Amt und Lehre zu bleiben – trotz mehrerer erheblicher Strukturbrüche in der sie umgebenden Welt.

MPL/JB





# **1 Rationale Erkenntnis, wahrer Glaube und starke Dauer seit/durch Christi Geburt: Die Kirche**

*Jürgen Bellers*

## **ÜBERLEGUNGEN ZUR WISSENSCHAFT**

Diese Veröffentlichung hat die Frage zum Gegenstand, warum die katholische Kirche seit 2000 Jahren besteht, den amerikanischen, europäischen und afrikanischen Kulturraum prägt und heute sogar noch mit einem Mitgliederzuwachs von 1% je Jahr expandiert.

These ist, dass die Kirche deshalb stabil ist,

- \* weil sie stets – wenn auch unter Anfeindungen – rational-wissenschaftliche Erkenntnis mit dem Glauben an Gott verband,
- \* weil sie in ihrer hierarchischen Organisation fast immer in Distanz zum Staat war, und
- \* weil sie – vor allem in Schicksalsstunden – vom Heiligen Geist begnadet war und ist.

Wissenschaft kann das darstellen, wenn sie sich der historischen Angemessenheit ihrer Begriffe bewusst wird. Deshalb sind folgende Begriffe von Bedeutung:

- Wesen sind metaphysisch (und nicht empirizistisch) zu erfassen. Mit einigem Wissen und nach einiger Überlegung kann man selbst sagen, was das Wesen einer Epoche oder eines Gemeinwesens oder einer Person ist.
- Geschichte wird nicht nur von einzelnen Menschen, sondern insbesondere von Eliten (auch von Arbeitereliten z.B.) gemacht. Wenige nur reichen aus, um Zeit, Politik und Gesellschaft zu prägen: Buddha, Cäsar, Stalin ... oder auch der Yogi, der in bestimmter Hinsicht typisch für die Andersartigkeit Indiens ist.
- Ereignisse sind nicht reduktionistisch oder materialistisch zu erklären, sie haben stets einen eigenen Geist, den es nachzuempfinden gilt. Menschen sind keine Tiere, sondern auch bewusste Geistwesen. Daher verfähre ich vor allem geistesgeschichtlich, indem ich die Ideen der wenigen, bedeutsamen und einflussreichen Denker demütig wiedergebe.

## UNBESCHIEDENER, WELTGESCHICHTLICHER VORSPANN

### Paradies und Erzengel

Zu den schönsten Momenten wohl fast jedermanns gehört es, in dem Blumenmeer eines gepflegten Gartens kräftig aufatmend, unter einem unendlich blauen Himmel mit der Lieben an der Hand zu liegen, zu tänzeln, zu liebkosen, eins mit der Natur, barocker Musik von der Schlossterrasse her zu lauschen ... <sup>1</sup>

So ungefähr muss man sich das Paradies vorstellen, als zeit- und kurzweiliges, glückliches Ineinander mit uns selbst, das – so die Vorstellung in vielen Religionen – bei sündengerinem Leben nach dem Tode auf Dauer gestellt werden soll: der Himmel als ewiger Paradiesgarten.

Irgendwo muss allerdings auch tatsächlich die Geschichte der Menschheit begonnen haben. Das hängt davon ab, von wann ab man den Menschen als Menschen datiert.

Von Menschen im biologischen Sinne kann man wohl ungefähr seit 100000 Jahren sprechen, als er sich nach einer langen Evolution herausbildete.<sup>2</sup> Ob er auch Mensch im philosophisch-theologischen Sinne war, d.h. Seele hatte, ist schwer zu sagen und letztlich wohl nie feststellbar, da schriftliche oder sonstige, aussagefähige Überreste nicht vorhanden sind. Ob es die Zeit vor 6000 Jahren ist, von der die Bibel als Bestehen der menschlichen Seele spricht, muss geglaubt, kann aber nicht im naturwissenschaftlichen Sinne nachgewiesen werden, was auch theologisch nicht notwendig ist. Seele ist dabei die Gottesebenbildlichkeit des Menschen, da er von Gott so geschaffen wurde – Seele als geistig-leiblich lebendige und lebende Einheit des Menschen in seiner (potentiellen) vollkommenen Fülle und Gerichtetheit auf Gott hin.

Geographisch lokalisiert David Rohl das Paradies im (Kaukasus-) Gebiet zwischen Anatolien und Persien.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. H. Krauss, *Das Paradies*, München 2004, S. 21 ff.

<sup>2</sup> Dass das Katholische Lehramt die Darwinsche Evolutionstheorie zur Erklärung der Entstehung des Menschen (nicht der Seele) akzeptiert, hat Johannes Paul II. nochmals bestätigt: *Süddeutsche Zeitung* vom 25.10.1996.

<sup>3</sup> Legend: *The Genesis of Civilisation.*, London 1998.

Paradiesisch war das Paradies allerdings nicht nur. Darauf deutet die Bibel schon hin: Denn den Menschen waren Verbote auferlegt. Sie durften nicht vom Baum der Erkenntnis essen, der alles Wissen versprach, also eine Hybris war, so viel zu wissen wie Gott. Daher wurde das Essen der Äpfel von diesem Baum von Gott mit der Vertreibung von Adam und Eva aus dem Paradies bestraft. Das Böse entstammt demnach der freien Entscheidung der Menschen, sich nicht an die Normen zu halten, die Gott und/oder die Menschen vorgeben. Dass diese Freiheit gegeben ist, zeigt unser Alltag und unser Handeln in diesem Zusammenhang. Damit ist eine bis heute brennende Frage der Menschheit gestellt – und zugleich beantwortet, Fragen und Antworten, die seit der Menschwerdung bestehen und auch in absehbarer Zukunft bestehen werden. Das Alte Testament beantwortet diese Frage damit nicht nur theologisch, sondern allgemein philosophisch, da es auf allgemein menschliche Selbstevidenzen rekurriert, die mit der Freiheit und potentiellen Bosheit der Menschen gegeben sind.

Auf jeden Fall: mit dem Ende des Paradieses begann weltgeschichtlich die Arbeitsteilung – Ursprung des menschlichen Heils und Unheils zugleich. Das wird symbolisiert in der biblischen Geschichte der Kinder von Adam und Eva, Kain und Abel. Paradies könnte man geradezu als Einheit des Menschen und als Gegensatz zu dessen Teilung in Arbeit (und Gesellschaft) auffassen.

Warum tötete Kain seinen Bruder Abel?<sup>4</sup> Abel war Nomade, der mit seinen Herden viel Land zum Herumziehen benötigte; Kain war Bauer und Städtegründer, der gerade dieses Land auf Dauer zu ständigen Besiedlung und Bearbeitung benötigte und deshalb das zeitweilige Durchziehen von Herden nicht dulden konnte, da die den Grund und Boden zumindest – oft gänzlich – abfraßen. Das welthistorische Obsiegen der stationären Landwirtschaft und des um sich greifenden Städtewesens beruht – wie der Mord symbolisiert – auf der fast vollkommenen Elimination der Nomadenwirtschaft, die es nur noch zuweilen am Rande von Wüsten in Form von Seminomadismus gibt (z.B. nur zu bestimmten Zeiten bei gleichzeitigen Rückzugsmöglichkeiten in feste Wohnungen in den Städten).

Die sich damit seit 10.000 v.Chr. im Zweistromland vollziehende Arbeitsteilung zwischen der Stadt mit ihrer handwerklichen Produktion

---

<sup>4</sup> 1. Buch Mose.

und ihren religiösen und administrativen Aufgaben auf der einen Seite und der Landwirtschaft, die die Städte versorgt, hat sich heute weltweit und in alle gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereiche hinein ausgedehnt. Zunächst verstädterte die Welt zusehend, vor allem in der griechischen und römischen Antike und in China sowie Nordindien, weniger in den Amerikas und in Afrika zunächst. Auch die arabisch-islamische Kultur seit 700 n.Chr. ist städtisch.

In der Neuzeit entwickelte sich eine internationale Arbeitsteilung zwischen Rohstoff exportierenden und Rohstoff industriell verarbeitenden Ländern. Dienstleistungsgesellschaften befriedigen mittlerweile die unterschiedlichsten Bedürfnisse nachfragekräftiger Schichten.

So wird gegenwärtig selbst die Familie in den Prozess der Arbeitsteilung einbezogen: nicht mehr Eheleute und Kinder übernehmen möglichst gemeinsam alle Aufgaben (vor 600 Jahren wurden auch die Kinder noch in der Familie selbst „beschult“ – durch learning by doing zusammen mit Vater und Mutter und sonstigen Verwandten in den Großfamilien). Heutzutage wird selbst das Putzen und Kochen an nichtfamiliale Instanzen ausgelagert (Putzfrau, Kantine usw.) ausgelagert. Dadurch verfällt die Familie zunehmend, eine wichtige, ethische Normen vermittelnde Institution scheint damit immer mehr zu verschwinden.

Damit kommen wir zu den Nachteilen der Arbeitsteilung, die mit deren Ursprung zusammenhängt, nämlich der Vertreibung aus dem Paradies und dem Kains-Mord. Im Paradies brauchte man nicht zu arbeiten, aber danach, und am effektivsten arbeitet man arbeitsteilig, die aber die seelische Ganzheitlichkeit des Menschen (s. oben) durch dessen Spaltung in diverse Arbeitsfunktionen bedroht. Deshalb werden wir Fachidioten und hektische, rein technisch orientierte Tunnelblicker, die nur noch ein partielles Ziel z.T. manisch verfolgen – egal, was es kostet. Nicht überall so: In vielen südlichen Ländern sind die Menschen noch nicht so vertiert, denkt man nur an das lachende, singende und tanzende Afrika.

Es gibt auch im kalten Norden Gegenbewegungen hierzu, die – bei wachsendem Reichtum dieser Gesellschaften – die Arbeit nicht mehr im Mittelpunkt sehen, man denke hier nur an die deutsche Diskussion um die Gesellschaft jenseits von Arbeit, in der sich der Mensch anders selbst verwirklichen kann. Darauf wird zum Ende nochmals einzugehen sein.

## Abraham

Der tief gottgläubige Abraham – der Stammvater von Juden- und Christentum sowie des Islam – lebte vor 4000 Jahren und war Bergnomade in der Gegend um Ur im heutigen Südirak, von wo er sich auf seine weite Wanderschaft machte, weil ihm der Herr das aufgetragen hatte.<sup>5</sup> Mit ihm begann mythisch-symbolisch die Wanderung der Menschen, und mit ihm wird diese Wanderung in Gott enden. Der Mensch wandert stets nicht nur physisch, sondern auch ideell, als Suchender zu Gott und als Suchender eines Heimes hier auf Erden, für Abraham und seine Nachkommenschaft das Heilige Land als auch des Landes des Überflusses, wie es der Gott verheißen hat. So sind die Menschen immer gewandert: Aus Afrika kamen unsere Urvorfahren, seit 1 Million Jahren breiten sie sich von dort weltweit aus. Seit 20000 Jahren wandern die Menschen aus den Wüsten in die fruchtbaren Gebiete Ostchinas, des Indus und des Zweistromlandes, und später – seit Christi Geburt – in die reichen Städte des Römischen Reiches und in die agrarisch fruchtbaren Gebiete Westeuropas, eine Wanderung, die bis heute anhält, ähnlich wie die Wanderung in die grünen Ebenen und Wälder der Amerikas seit 500 Jahren. So verbreitete sich der (montheistische) Ur-Glaube, so dass heute mehr als 2/3 der Menschheit an die Nachfolgerreligionen Abrahams glauben – ein wahrlich erfolgreicher Mann. Wandern ist dabei wie der Glaube selbst: Durch einen Anruf Gottes wird man aus dem Gewohnten herausgerissen und öffnet sich für Neues, dem man zu folgen bereit ist – auch bei Widerständen und Erschwernissen, bis hin zum Martyrium für den Glauben.

## David

„Da fielen alle Männer Israels von David ab ...“<sup>6</sup> – eine demokratische „Legitimationskrise“, würde man heute gestelzt sagen, die der König dann allerdings mit seinem Charisma bewältigt wird. Die ganze Palette begrifflichen Stolzes Max Webers kommt bereits im Alten Testament geschichtlich konkretisiert vor (nicht abstrakt-lebensfremd wie bei Weber). Denn Politik und Mensch haben sich in den letzten 4000 Jahren anthropologisch nicht geändert: Wir Menschen leben in politischen Ge-

---

<sup>5</sup> Genesis 12 -25; Sure 2:135.

<sup>6</sup> 2 Sam. 20,2.

meinschaften, wir werden von Müttern in sie hineingeboren, ohne dass wir darüber entscheiden können. Politisches Handeln – so die Weisen der Bibel weiter – bedarf der Hierarchie (sei es eines Königs oder einer Bundesregierung), um innenpolitische und außenpolitische Konflikte lösen zu können. Es braucht verbindliche Regelungen im Recht. Das wird im Alten Testament nicht begründet, sondern als selbstverständlich vorausgesetzt. Herrscher und Beherrschte müssen erkennen, wo ihre Stellung in der Welt ist, denn seine Umstände kann man nicht ohne weiteres ändern. Und Jesus legt die Grundlagen moderner Gewaltenteilung gelegt: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“<sup>7</sup> Was alles nicht demokratische Elemente ausschließt: der Hirtensohn David wird König. Womit unter Beweis gestellt wird, dass auch Kleine groß und Riesen wie Goliath besiegt werden können. Das Volk spielt immer eine Rolle mit, denn auf deren (implizite) Zustimmung beruht Herrschaft. Auch das Volk in seiner ambivalenten Funktion (wie Herrschaft überhaupt): Es tanzt um das Goldene Kalb und ruft daher Gottes Zorn und Strafe hervor, wie auch heute noch Menschen von Gott bestraft werden (siehe 1933/1945).

### **(Anonyme) Propheten**

Propheten sind Sendboten Gottes, die in dessen Auftrag eine Botschaft verkündigen: Kritik an Zuständen, Weissagungen, Aufruf zur Umkehr und Hinkehr zu Gott.<sup>8</sup>

Das Konzept des anonymen Christen bei K. Rahner geht aus von einer transzendentalen Bestimmung des Menschen hin auf einen Gott, wenn er das will, gleichgültig, in welcher Religion (z.B. auch im Islam): "Vollzieht somit der Mensch als geistige Person in der totalen Entscheidung über sich selbst seine 'Natur', so ist diese personale Entscheidung konkret immer auch unvermeidlich eine Stellungnahme für oder gegen die übernatürliche Berufung des Menschen zur Teilnahme am Leben des dreifaltigen Gottes selbst".<sup>9</sup> Das heißt aber weitergedacht: auch die Propheten des Islam und des Hinduismus können uns Wichtiges sagen, zu-

---

<sup>7</sup> Matthäus 22, 15 – 22.

<sup>8</sup> Z.B. Apg 11.28; 1 Kor 12, 28.

<sup>9</sup> K. *Rahner*, Die Zugehörigkeit zur Kirche nach der Lehre der Enzyklika Pius' XII. *Mystici Corporis Christ*, in: Zeitschrift für katholische Theologie 69 (1947), S. 129-188, hier: S. 184.

mal in einer Zeit, in der im weitgehend atheistischen Westeuropa der geistige Boden z.Z. dürftig ist.

## **Amos**

Amos – im 8. vorchristlichen Jahrhundert lebend – ist der erste Prophet, von dem wir schriftlich etwas wissen.<sup>10</sup> Er ist insbesondere bekannt durch seine harsche Sozialkritik. Besonders eindringlich sind die Strafankündigungen: „Aus allen Generationen der Erde habe ich euch allein erkannt, darum werde ich auch an euch heimsuchen alle eure Sünden.“<sup>11</sup>

Aufgeklärte Monarchisten sahen ähnlich vor 200 Jahren in der französischen Revolution ein Strafgericht für die Sünden der Monarchen und Höfe, aus dem man Konsequenzen ziehen müsse, so Joseph de Maistre.

## **Konfuzius**

Personen bestimmen die Geschichte, in ihnen bündelt sie sich, von ihnen gehen große Entwicklungen aus. Sie prägen Völker (nicht in den Vielen, sondern in den wenigen Entscheidenden), sie sind Ausdruck der ewigen Gedanken der ewigen Völker. Seit wann besteht China? Seit immer. Und Konfuzius ebenso, dessen hierarchisches, meritokratisches und bürokratisches Ordnungsdenken bis heute die chinesische Kultur und Wirtschaft prägt (und den industriellen Erfolg der Gegenwart mit bedingt). Oskar Weggel spricht für die heutige Gesellschaft sogar von einer „nachkonfuzianischen Gesellschaft“. Zentrale Begriffe der Philosophie des Konfuzius, der im 5. Jahrhundert v. Chr. lebte, sind:

- Einhaltung der Riten und Traditionen
- Bewahrung der Gerechtigkeit und Mitmenschlichkeit
- Ehrung der Eltern, Alten, Übergeordneten und Ahnen

Das zu vermitteln, ist Aufgabe der Bildung und des Lernens. Es ist eine Alltagslehre, die keine erkenntnistheoretische Probleme hat und nicht nach dem Ursprung des Ursprungs fragt. Das heißt nicht, dass es Gott nicht gibt, aber er ist am Ende einer langen Kette von Hierarchien, die er

---

<sup>10</sup> Amos 1,1 ff.

<sup>11</sup> Amos 3,6.

indirekt bestimmt. Allerdings verblasst sein Gott auf ein großes Weltgesetz, das alles und alle durchdringt.

Davon leben viele Chinesen; dass das aber nicht reicht und den anthropologisch fundierten, religiösen Gefühlen nicht genügt, zeigt die Übernahme des Buddhismus in China seit dem dritten nachchristlichen Jahrhundert, wobei Buddha in der Volksfrömmigkeit als Gott (fehl-)wahrgenommen wurde.

Mit dieser Entwicklung wird vielleicht auch deutlich, welchen Problemen die konfuzianische Gesellschaft in der industriellen und vor allem der nachindustriellen Zeit konfrontiert sein wird, denn das Zuviel an Pragmatismus wird zu einer inneren Leere führen, die nach ein gottorientierten, persönlich-göttlichen Religion wie im Christentum verlangt (ähnlich wie wir das in Deutschland und Westeuropa erleben werden und bereits mit den neuen, religiösen Jugendbewegungen ansatzweise erfahren. (Siehe nur die Zunahme des Pilgerwesens oder siehe die wachsende und hohe Zahl von Christen im freien Korea.)

Dieses Problem der religiösen Gottlosigkeit stellt sich noch schärfer in den buddhistischen Staaten, weniger im tief religiösen Hinduismus, der allerdings unter seinem national beschränkten Charakter leiden wird (ähnlich wie das Judentum), da die industriell-globalisierte Welt universelle Religionen und Normen „braucht“ (wie das Christentum und der Islam, die sich an alle Menschen wendet.)

## **Mohammed**

Die nahöstlichen Religionen des Judentums, des Christentum und des Islam sind als eine Einheit zu, wie Eltern und Kinder eine Einheit bilden. Wobei die Eltern-Kind-Beziehung nicht als Hierarchie zu sehen sind, wenn die Kinder erwachsen. Alle Drei haben Abraham als ihren Stammvater, und auch zum Großteil die Propheten, und kennen die asketische Wohlfahrt der Wüste, in der die EINE Sonne unerbittlich-senkrecht den Monotheismus in Hirn und Herz brennt. Die Brüder der Christen sind daher die Juden und Muslims, die es daher am ersten und mit der größten Erfolgchance zu missionieren gilt, zumal gerade die Muslime eine Befruchtung des Christentums bewirken würden, da sie noch wahrhaft glauben können, im Gegensatz zu vielen, aufklärungsinfizierten Christen Westeuropas, denen oft ein Kopftuch gut anstehen würde. Dem Islam, der sich in einigen, wenigen Teilen gegenwärtig ideologisch aufheizt (über die 1 Promille Gewalttäter hinaus), ähnlich wie sich Deutschland



nach der Entehrung von 1919 auflud, wird es allerdings gelingen müssen, die schwierige Differenzierung zwischen religiöser Überzeugung und deren abzulehnender Radikalisierung in der mörderischen Tat zu leisten. Sowie die Leistung ja auch nicht in allgemeiner Toleranz besteht, sondern in der Kombination von tiefster Überzeugtheit auf der einen und Gewaltlosigkeit auf der anderen Seite besteht. Das Christentum kann hier mit seiner Liebeslehre helfen, vor allem dem Christentum Lateinamerikas.

### **Senghor und Gandhi**

Ähnliche, kompensatorische Ansatzpunkte bietet das Christentum dem oft auch machtbesessenen Hinduismus und dem überemotionalisierten Afrika. (siehe die Beiträge oben zu den beiden <Sub->Kontinenten). Schon der Hinduist und Befreier Indiens von der britischen Kolonialmacht, Gandhi, zeigt diese im Hinduismus mit grundgelegte Alternative auf, indem er das Friedensmoment seiner Religion lebte. Und der afrikanische Philosoph und senegalesische Staatsmann Senghor sah in Afrika eine eigenständige Religion realisiert, die Erkennen und Leben primär mit dem Gefühl positiv assoziiert – zu Recht angesichts des rationalistischen Materialismus des Westens. Zu Unrecht, wenn man das Übermaß an Emotionalität in manchen Bürgerkriegen Afrikas sieht. Hier kann das johanneische Christentum mit seiner Verbindung von Gott und Logos ausgleichen.

### **Verführer und Dämonen**

Das Unheil der Moderne sind die Aufklärung, die alle konkrete und vielfältig-ungleiche Traditionen und die Geborgenheit im Kleinen und Nahen durch Reduktion von allem auf das reine, abstrakt-universalistische und globalistische Bewusstsein zerstörte, und die Individualisierung, die als Folge dieses Aufklärungs-Prozesses über uns kam.

Montaigne zweifelte an allem und kannte schließlich nur noch sein Ich mit all seinen Krankheiten und Verdauungen. Kant kannte nur seine Vernunft, Marx nur die materiellen Interessen der Menschen, und Nietzsche lediglich den machtbesessene Übermenschen. Das dieses „Vergessen“ von Moral in der Gemeinschaft zu Hitler und Stalin führen konnte, wird aus der Rückschau deutlich. Hätten die Menschen in den Kirchen

mehr gebetet, wäre es verhindert worden. (Das Gegenargument der Kreuzzüge ist falsch, da sie zu ihrer Zeit doch sehr beschränkt waren: gerade mal die zeitweilige Eroberung von Teilen Palästinas, und das als Reaktion auf die Zerstörung der Grabeskirche Christi durch die Araber und die kontinentübergreifenden Eroberungen des Islam zuvor.) Um so sorgenerregender ist es, dass heutzutage wieder ein Relativismus um sich greift, der nicht mehr von einer höheren Instanz Vorgegebenes anerkennt, sei es die Natürlichkeit von Mann und Frau oder das Gute, dem wir folgen sollen.

### **Große Fügungen und Wunder in der Weltgeschichte**

Gott greift auf vielfältige Weise in die Geschichte ein.

Der indische Kaiser Ashoka entsagte im 3. Jh. v.Chr. der Macht und bildete ein interreligiöses Kultzentrum. 200 Jahre früher siegten die freien, aber kleinen Griechen-polis-Gemeinschaften über das Riesenreich der Perser, das dann um 300 der Makedonische Grieche Alexander der Große im Handstreich eroberte und so die Grundlagen legte, dass 400 Jahre später sich das Christentum mit dem griechischen Geist verbinden konnte.

Konstantin der Große verband im 4. nachchristlichen Jahrhundert das Römische Reich mit den Christengemeinden; Kolumbus und die Puritaner brachten es nach Amerika. Metternich und Bismarck restaurierten ein christliches Europa nach den Verheerungen der französischen Revolutionen. Und Roosevelt sowie Churchill retteten es vor dem Atheismus Hitlers und Stalins.

### **JESUS CHRISTUS: ANFANG UND ENDE**

Jesus vertritt nicht eine Botschaft oder gar Lehre, er *i s t* sie.

In Jesus erschien vor 2000 Jahren Gott als Mensch auf Erden, um den willigen und begnadeten Menschen auch eine solche Vergöttlichung zu bringen. Man kann dies nun wie oft in der Forschung relativieren, indem man darauf hinweist, dass auch die Götter Griechenlands und Roms als Menschen auftreten konnten. Das stimmt und ist sogar in einer Hinsicht richtig, denn Gott erschien als Mensch, der zugleich Gott war, und nicht als Geist oder als Theologe. Jesus verkündigte keine Theorien, sondern erzählte Gleichnisse.

Man soll keine Ethik befolgen, sondern ihm nach-folgen und handeln wie er, möglichst auch ER sein, durch seinen Kreuzestod erschüttert und ähnlich im Dienst an anderen leidend. Sein Leid am Kreuz ist ein Opfer, um die Sünden der Menschen zu sühnen. Jesus, der Christus, wirkte zwar politisch und war auch politisch, aber anders als heute und auch nicht als Revolutionär, sondern als Wundertäter, der das (auch heute noch) nahe Kommen des Reiches Gottes predigte und Umkehr forderte. Aber nicht im Sinne einer Machtübernahme im Römischen Reich, sondern im Sinne einer Herrschaft Gottes über die Herzen, einer Herrschaft, die schon angebrochen hat, aber auch noch voll kommen wird. Distanz zu diesem weltlichen und stets vom Untergang bedrohten Staat ist wichtig (was natürlich die „Politiker“ als Affront empfinden – bis heute, gerade heute in einer Zeit der totalitären Fundamentalpolitisierung.)

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“<sup>12</sup> Es wird ein Reich der Liebe sein, der allseitigen Anerkennung des und der anderen, und gerade nicht der Durchsetzung auch gegen den Willen des anderen.

Das ist gerade nicht politisch, aber indirekt bedeutsam für Politik. Es kann Politikern die geistig-theologischen Rechtfertigungen nehmen.

Gleichermaßen auch das Vertrauen Jesu auf die Güte und Hilfe Gottes selbst in Not: „Sehet die Lilien an, wie sie nicht spinnen noch weben. Ich sage euch aber, dass auch Salomo in all seiner Herrlichkeit nicht ist bekleidet gewesen wie deren eine.“<sup>13</sup> Das macht obrigkeits-hoheitliche Sorge des Staates für die Bürger zum Großteil überflüssig. Gaben in Liebe für den Nächsten sind weitaus zentraler. Aus der Ferne kann man nur schwer helfen, es bedarf vielmehr der angepassten Nächstenliebe.

Die frühen Christen waren in der Nachfolge nicht politisch, indem sie Revolution organisierten oder sich um bessere Gesetze kümmerten, sondern indem sie in der Verfolgung als Märtyrer und mit ihrem Dasein für ihren Glauben und für andere einstanden. Man identifizierte sich mit dem HERRN und handelte je situationsbezogen: so einfach kann „Mo-

---

<sup>12</sup> Joh 18, 36, zit. nach: Die Bibel, mit Bildern von Marc Chagall. Die bibliophile Ausgabe. Einheitsübersetzung, Gesamtausgabe, Stuttgart, Katholisches Bibelwerk, 2010.

<sup>13</sup> Lk 12,27.

ral“ sein. Man folgt nicht Regeln, sondern man ist mit Leib und Seele Christ.

Um es zuzuspitzen und damit auf den Kern zu bringen: Das im Wesentlichen Unpolitische von Jesus war der Skandal und das (unpolitische) Politikum für die Antike (und heutige Herrschaft), die vom per se politischen Menschen ausging und ausgeht mit dessen Definition als *zoon politikon* (Aristoteles). Der Christ entzog sich der Politik, indem er primär als Einzelner, der nach Jesu Weisung selbst ggf. seine Familie zu verlassen und sich um sein und anderer Seelenheil zu besorgen hatte. Damit war im Abendland ein glimmendes Feuer gelegt, das es so sonst wo nicht gab und das in der Folgezeit immer wieder durch die Gesetze der Politik und Regeln aufstellende Theologie und Wissenschaft auszutreten und einzuhegen versucht wurde (auch durch politische Gesetze), ein Feuer, das aber immer wieder ausbrach und generalisierende, das Einzelne auslöschende Systeme nieder brannte – bis heute. Es war die Anerkennung des Menschen als einzelnen und in sich bedeutsamen und nicht irgendwie theoretisch ableitbaren oder begründungsnotwendigen, freien, weil gottesfürchtigen Menschen, der Eremit oder Held oder Mystiker oder Übermensch sein konnte, Übermensch hier im Sinne desjenigen, der sich von den überkommenen Systemen und Begriffsgebäuden frei macht. Alle diese sind frei von der Welt, indem sie sich dem einen Gott unterwerfen.

Dieser einzelne Mensch hat unendliche Würde, der für Jesus ja nach der und durch die Auferstehung vergöttlicht wird, und zwar wahrhaft vergöttlicht gemäß eines göttlichen Gottes, nicht bloß gemäß der sterblichen oder fehlerhaften Götter der Griechen und Römer.

„Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“<sup>14</sup>

Dieses Gleichnis von Jesus ist Antwort auf eine Fangfrage der Pharisäer, die ihm schaden und ihn durch eine ungeschickte Aussage in Konflikt mit der politischen Herrschaft bringen wollen. ER zeigt daraufhin auf eine Münze mit dem Kaiserbild und sagt dann das Gleichnis. Aus dieser Situation heraus ist das Gleichnis oder besser: die Feststellung zu verstehen. Der Kaiser wird respektiert, indirekt aber mit dem aus Jesu Sicht auch negativ betrachteten Mammon in Verbindung gebracht. Gottes Reich ist demgegenüber ganz anders und am besten im Leben Jesu zu sehen.

---

<sup>14</sup> Mt 22, 15-22.

## ORIGINES

Origines war einer der großen, ersten Kirchenväter der frühen christlichen Zeit: 185 in einem christlichen Elternhaus zu Alexandria geboren. Es war die Zeit des beginnenden, langen Siechtums des Römischen Reiches im 3. Jahrhundert, für die das Volk den Zorn der Götter verantwortlich machte und die, die den „falschen Gott“, nämlich Christus, anbeteten.

Ende des 2. Jahrhunderts war es bereits zu Kämpfen mit den vordringenden Germanen gekommen. Im Osten des Reiches expandierten die Parther. Das alte, zweite Jahrhundert endete mit einem Bürgerkrieg nach der Ermordung von Kaiser Commodus. Und es begann die Zeit der Soldatenkaiser mit z.T. nicht-römischer Herkunft, die das Bürgerrecht allen im Römischen Reich gaben.

Das Christentum war noch fragil, so dass es der geistigen und geistlichen Führung der vielen städtisch-christlichen Gruppierungen bedurfte. Die alten jüdischen Wurzeln der christlichen Lehre waren zwar noch sehr präsent, vermischten sich aber gefährlich mit anderen, geistigen Strömungen der Zeit, wie sie in großer Vielfalt das geistig offene und liberale Reich durchströmten. Origines war nun darin groß, dass Christentum mit dem verwandten griechischen Denken, insbesondere Platons, zu verbinden und so intellektuell vor allen geistigen Anfeindungen zu bewahren.<sup>15</sup> Schon Clemens von Alexandrien hatte mit der Einpflanzung des Griechentums in der Zeit zuvor begonnen, zumal die Nil-Metropole stark griechisch geprägt war.

Origines selbst – ein geweihter Priester – war eine unausgeglichene, fanatische, aber oder deshalb große Persönlichkeit, mit einer Sehnsucht nach Martyrium und darin einer Nachfolge im Herrn. Er nahm die Bibel z.T. wortwörtlich, entwickelte aber auch die Lehre von den drei Interpretationsweisen (buchstäblich, moralisch, geistig), wenn die Wortwörtlichkeit zu unwürdigen oder unangemessenen Ergebnissen führte.<sup>16</sup> Er wurde in der Zeit der Christenverfolgungen unter Kaiser Decius zur Mit-

---

<sup>15</sup> K. Stobel, *Das Imperium Romanum im 3. Jahrhundert*, Stuttgart 1993, S. 299 ff., insbesondere hinsichtlich einer Relativierung der Krisenhaftigkeit der Ereignisse.

<sup>16</sup> *Origines, De Principiis*, IV, 2 (s. auch die englische Übersetzung von F. Crombie, *The writings of Origines*, Edinburgh 1869).

te des Jahrhunderts gefoltert. Dem Märtyrertod entging er nur durch den Tod des Kaisers.<sup>17</sup>

In seiner philosophischen Theologie fußt Origenes bis in den Bereich des christlich Problematischen hinein fest im Logosdenken Platons und der Griechen überhaupt. Die jedem Menschen von Gott gegebene Vernunft vermag Gott zu erkennen, wobei O. dann allerdings sofort hinzufügt: unter Mithilfe von Gott selbst.<sup>18</sup> Das entspricht ja auch der Grundaussage des Johannes-Evangeliums.

Für Platon sind die Ideen unabhängig von der sinnlichen Wirklichkeit bestehende, reale Einheiten geistiger Art, unabhängig auch vom Denken der Menschen, das diese Ideen nur erfassen und verstehen lernen, nicht schaffen oder erfinden oder selbst konstruieren kann. Das heißt: sie sind transzendent. Die Ideen der Schönheit oder des Guten sind so der Inbegriff des Schönen oder Guten, unabhängig vom jeweilig schönen Gegenstand, der ja in seiner Konkretheit stets auch unschöne Element enthält, zumindest Staub.<sup>19</sup> Die Ideen gelten absolut und wandeln sich nicht je nach Umständen der Zeit und des Ortes, sie gehören daher dem unwandelbaren, unendlichen und ewigem (göttlichen) Sein an. Sie können daher nur von Gott stammen, allerdings bei Platon noch kein persönlicher Gott wie im Christentum. Da Ideen die Wirklichkeit besser repräsentieren als der einzelne und nur zufällig so und so gegebene Gegenstand, deren Idee nur unvollkommen von ihm vertreten werden, verfügen die Ideen über eine höhere, intensivere, verdichtete und verdichtete Wirklichkeit als die nur sinnlich sich wandelnde Welt. Deutlich wird hier, dass die erkenntnistheoretische Frage eng mit der theologischen Gottesfrage und mit den Grundwerten von Gesellschaft zusammenhängt. Deshalb ist der Universalienstreit des Mittelalters nicht nur erkenntnistheoretisch zu verstehen (ein damals unbekannter und nicht notwendiger Begriff), sondern implizit theologisch und sogar politisch hinsichtlich der Vorherrschaft des Papstes, der in der Hierarchie der Ideen Gott am nächsten war. (Wenn man nur das Einzelne und nicht Ideen kennt, liegt die Demokratie nahe als der Organisation dieser Einzelnen.)

---

<sup>17</sup> H. von Campenhausen, *Griechische Kirchenväter*, Stuttgart 1993, S. 43 ff.

<sup>18</sup> *Contra Celsium* VII, 41 f.

<sup>19</sup> *Platon*, *Symposion* 210 ff.